



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Lüneburg

Krüger, Franz

Hannover, 1906

Die drei Mühlen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95596](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95596)

Die drei Mühlen.

Quellen: Volgers Urkundenbuch; Urkunden und Akten des Stadtarchivs; Rechnungsbuch der Abtwasserkunstgesellschaft (Stadtarchiv).

Literatur fehlt.

Die Ilmenaumühlen gehörten ursprünglich der Landesherrschaft. Die untere, nachmals sog. Abtzmühle, gelangte schon gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts als ein Geschenk Heinrich des Löwen in das Eigentum des Michaelisklosters. Im 14. Jahrhundert sehen wir diese Mühle im Lehensbesitz zweier Brüder van der Molen. Es sind Angehörige der bekannten Lüneburger Ratsfamilie, deren Name 1216 zuerst auftaucht und es wahrscheinlich macht, daß die Vorfahren jener Beiden schon Generationen hindurch statt des Klosters den Mühlenbetrieb ausgeübt hatten.

Die Oberen Mühlen, noch 1319 die herzoglichen genannt, sonst als die Mühlen an der Stadtmauer, beim Johanniskirchhof, oder „boven des abbetes molen“ bezeichnet, wurden im Jahre 1332 seitens der Herzöge Otto und Wilhelm an Albert van der Molen und seine Söhne Dithmer und Johann verkauft, wie es in der Vertragsurkunde heißt „mit buwe, mit wischen, mit kempen, mit garden, mit allerleye anschote“. Der Preis betrug 500 Mk. lötiges Silber, außerdem mußten die Käufer an den herzoglichen Amtmann zu Lüneburg einen wöchentlichen Mühlenzins von 18 Scheffeln Roggen liefern, ausgenommen die Woche zu Ostern, Pfingsten, Michaelis und Weihnachten. Der Zins kam unter Herzog Magnus 1370 in Besitz eines Lüneburger Bürgers, 1483 wußte der Rat ihn an sich zu bringen.

Gegen 1400 waren die Oberen Mühlen verschuldet, und dieser Umstand bot, wie es scheint, dem Lüneburger Rat willkommene Gelegenheit, einzugreifen. In einer Urkunde vom 5. September 1407, worin der Ratmann Hartwich van der Molen mit den Oberen Mühlen belehnt wird, erklären die Herzöge Bernd und Hinrik, wenn einmal niemand da sei, dem das Mühlenlehen zukomme, so solle die Belehnung nach dem Vorschlage des Rates erfolgen; und Hartwich selber versichert in einer Urkunde vom gleichen Tage, er sei nur auf Verwendung der Bürgermeister und Ratmannen belehnt: gehörten doch diese Mühlen gänzlich dem Rate, an den er sie auf Verlangen ohne Zögern wieder abgeben müsse. Eine nur in gleichzeitiger Abschrift bekannte dritte Urkunde, ausgestellt durch die genannten Herzöge, bestätigt dieses Rechtsverhältnis. In den Kämmererechnungen von 1443 an lautet die ständige Bezeichnung der Oberen Mühlen „des rades molen“. Nach einer Baurechnung von 1740 gehörten zum Ratsmühlhofe folgende „Gebäude und Baustücke“: 1) die beiden Kornmühlengebäude mit 9 Grindeln; 2) drei Gebäude, die Loh-, Walk- und Beutlermühle; 3) die Wohnung des Mühlenmeisters; 4) das Zimmerschauer; 5) die Pferde- und Schweineställe; 6) die Mühlenbrücken; 7) die Wasserbäume unter der Stammersbrücke; 8) das gangbare Zeug in der Kornmühle. Die Ratsmühle ist erst im 19. Jahrhundert an einen Privatunternehmer verkauft.

Die Lüneburger Mühle gegenüber der Abtzmühle, wie diese jetzt ebenfalls in Privatbesitz, begegnet in den Quellen des Stadtarchivs erst im 16. Jahrhundert.

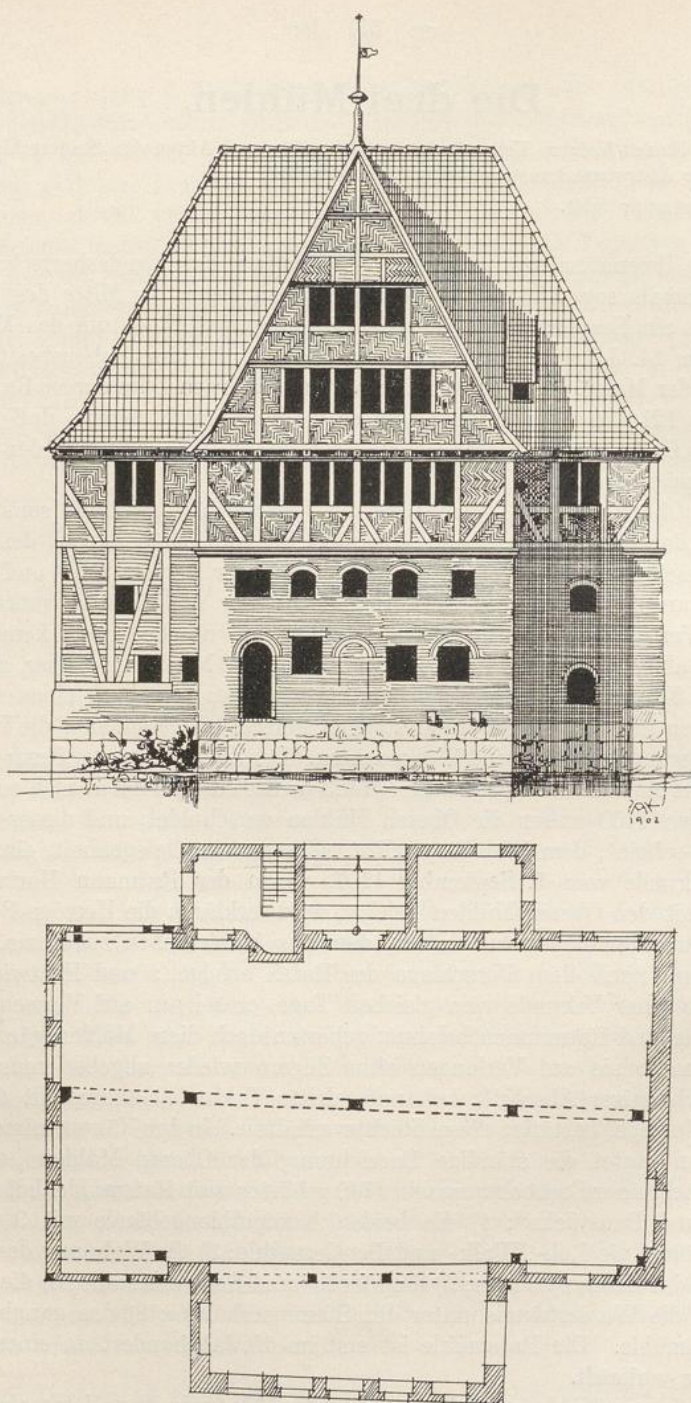


Fig. 111a. Ratsmühle; Ansicht nach dem Wasser und Grundriß.

An einem der neuen Mühlengebäude der ehemaligen Abtsmühle ist eine Beschreibung. alte Sandsteinplatte angebracht, die unter dem voll ausgebildeten Abtswappen des Abtes Eberhard von Holle auf einer Tafel mit aufgerollten Rändern die Inschrift trägt: VON GOTTS GNADEN EBERHART VON HOLLE BISCHOF ZV LVBEKE ADMINISTRATOR DES STIFTS VERDEN ABT VND HER VOM HAVS ZV SANCT MICHAEL IN LVNEBVRG · 1579.

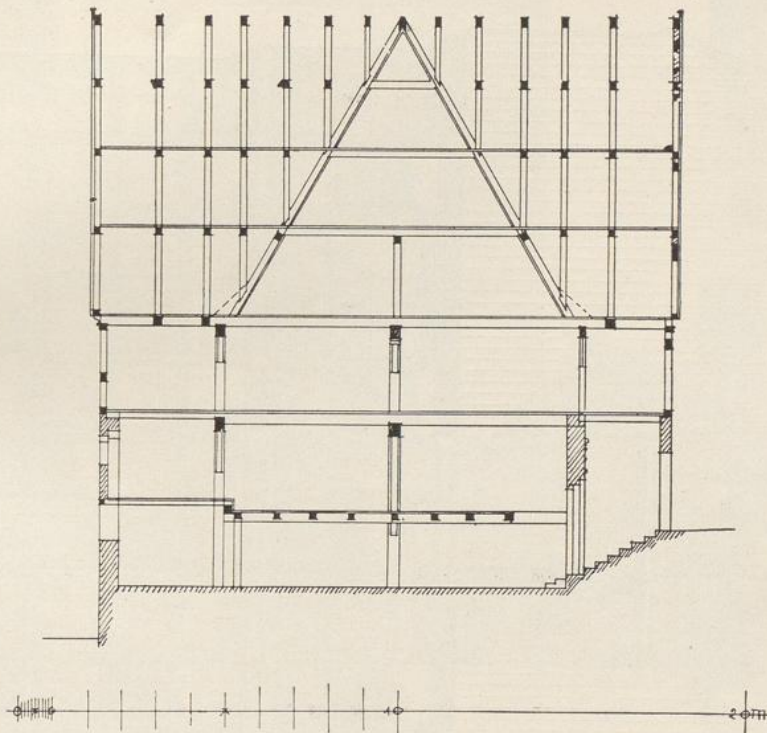


Fig. 111b. Ratsmühle; Querschnitt.

Von der alten Anlage der im Südosten der Stadt gelegenen Ratsmühle sind nur zwei malerische Gebäude und der untere Teil eines Turmes erhalten. Das größere der beiden Gebäude dient noch jetzt als Mühle. Es hat kreuzförmigen Grundriß, auf dessen Armen nördlich und südlich steile Giebel ausgebildet sind (Fig. 111). Die Untergeschosse des Gebäudes sind zum großen Teil massiv, das Fachwerk der Giebel zeigt einfache Formen. Die Fächer sind mit Ziegelmustern ausgemauert. An der Südseite befindet sich eine rundbogige Türöffnung mit Taustein-Archivolte. Über dem Bogenscheitel ist ein steinerner Aufbau mit einem von Löwen gehaltenen Stadtwappen und der Inschrift ANNO · DOMINI · 1 · 5 · 97 eingemauert. Das kleinere Gebäude ist äußerlich in ähnlicher Weise ausgebildet.

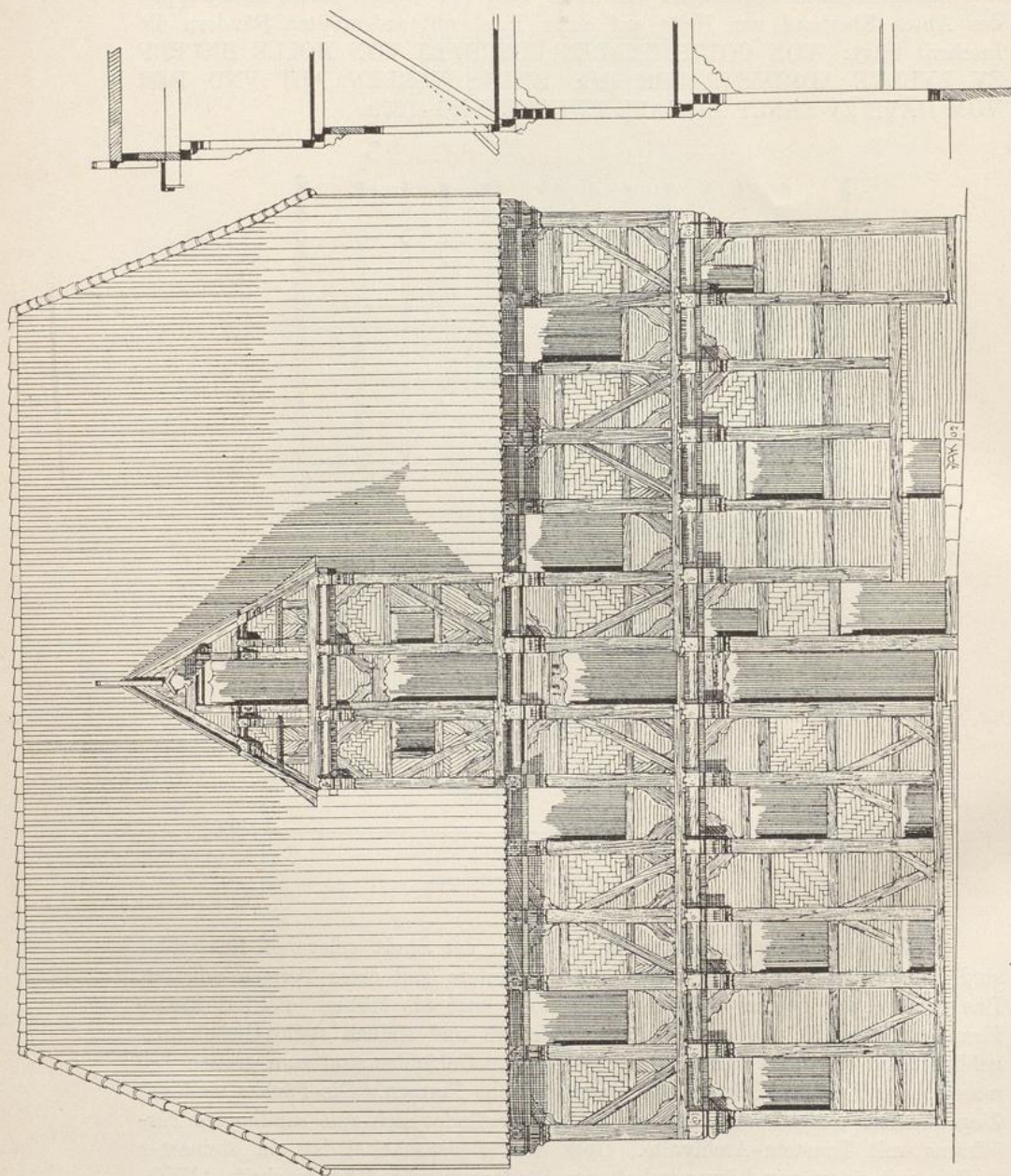
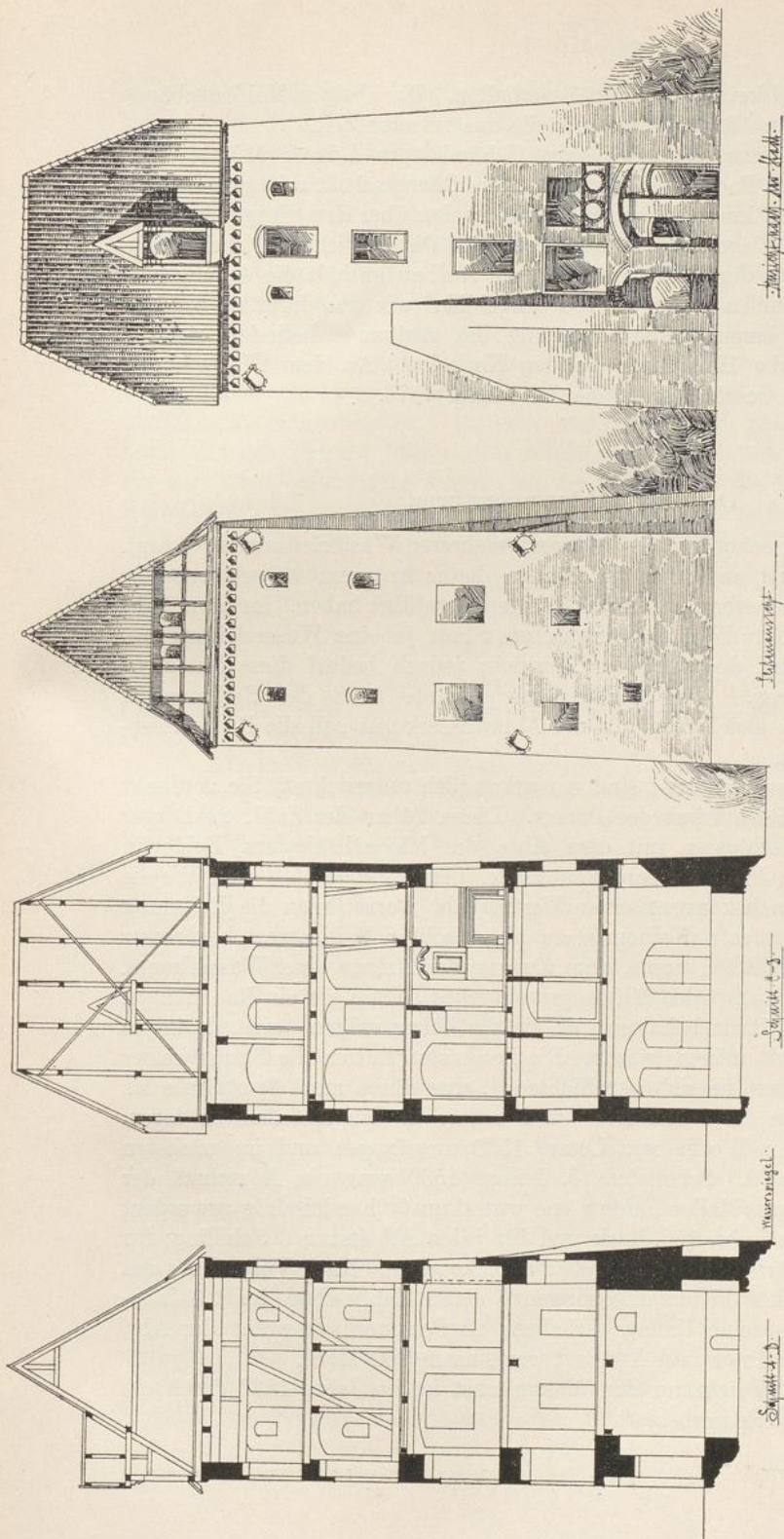


Fig. 112. Luner Muhle; Ostseite.



Querschnitt des Kell.

Längsschnitt

Schnitt A-B

Schnitt C-D

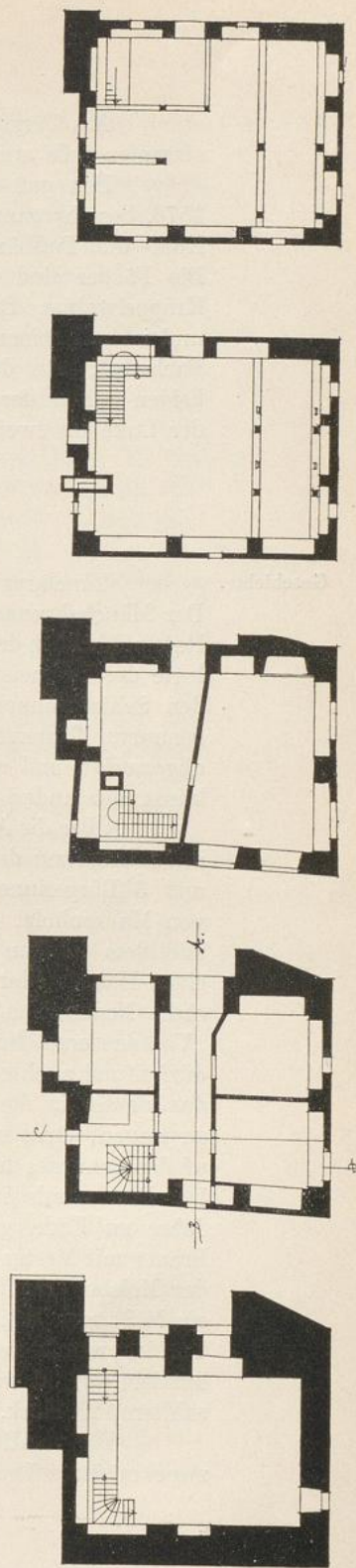


Fig. 113. Wasserturm der Abiskunst.

Am Turm sind keine Schmuckteile erhalten. Die übrigen Mühlengebäude stammen teils aus dem 18. Jahrhundert, teils aus neuerer Zeit.

Das gut erhaltene zweigeschossige Gebäude der Lüneer Mühle, von 1576, besteht ganz aus Fachwerk (Fig. 112). Das Obergeschoß, mit gekrümmten Kopf- und Fußbändern, kragt auf profilierten Konsolen über dem Erdgeschoß vor. Die Fächer sind mit Ziegemustern ausgemauert. Die seitlichen Giebel haben Krüppelwalme. Der an der Vorderseite liegende Aufbau enthält die Aufzugsluke und ist mit seinem steilen Giebel ebenso ausgebildet wie das darunter liegende Fachwerk. An der oberen Giebelauskragung des Aufbaues befinden sich zu beiden Seiten der Luke Halbmonde an den Konsolen. An dem Überlagsholze der Luke im zweiten Geschoß steht die Jahreszahl 1576.

Der sog. Abtwasserturm.

Geschichte.

Lüneburg war schon im Mittelalter mit mehreren Wasserleitungen versorgt. Der Mönchsbrunnen ist angeblich die älteste dieser Anlagen; er soll von der Ratsmühle nach dem neubauten Kloster Heiligental geführt haben. Im Jahre 1397 legte der Sodmeister für die obere und untere Stadt je eine Wasserleitung an, den Schierbrunnen und den Kranken Heinrich; jedoch bedarf diese Nachricht genauerer Untersuchung. Vom Schierbrunnen wurde 1498 der Spillbrunnen abgezweigt, und etwa gleichzeitig mit der Abtwasserkunst soll die Ratswasserkunst entstanden sein.

Über die Abtwasserkunst sind wir urkundlich unterrichtet. Sie verdankt ihren Ursprung dem Bedürfnisse der Brauer. Diese, 24 an der Zahl, 21 Bürger und 3 Bürgerinnen, schlossen mit dem Abte des Michaelisklosters, Boldewin von Mahrenholz, dem Prior Herbord von Holle, dem Kellner Rolf von Weyhe und dem übrigen Mönchskonvent einen Vertrag ab, worin ihnen die Erbauung eines Hauses oder Turmes auf einem dazu abgesteckten Bauplatze „bey unser ebdie Nedermölen“ gestattet wurde, zum Zwecke der Anlage einer Wasserkunst. „Vor das erste freie ganth“ des Mühlengrundwerkes sollten sie ein Rad hängen dürfen und auch einen Platz behalten „da sie die hölzer mögen boren, darin sie das wasser in die stadt mögen leiten“. Die Baukosten hatten die Brauer selber zu tragen, dazu mußten sie sich verpflichten, „eine rönne nach dem Grale bis uf des convents hof in die schierkiste“ und weiter in den Abteihof zu legen. Der Bau wurde in der Woche vor Letare 1530 angefangen und im nächsten Jahre zu Ende gebracht. Schon am 5. Januar 1530 war ein Ausschuß der Brauer mit Mester Clawes Moller „umme ene waterkunst“ handelseinig geworden; der Meister erhielt als Lohn 150 Mark und für jeden Arbeitstag 6 Schilling; für ein Mißlingen seiner Arbeit hatte er selber aufzukommen. Nach Vollendung des Turmes wurde von den „Kunstangehörigen“, deren Zahl schon im 16. Jahrhundert auf 66 wuchs, eine Umlage erhoben; 25 Personen, darunter der Abt, zahlten 120 Mark, der Prior und Konvent gemeinsam 200 Mark.

Die veraltete Einrichtung der Wasserkunst ist im Jahre 1837 durch ein zweckmäßiges Druckwerk verbessert.

Der alte Turm der Abtswasserkunst, der neben der früheren Abtsmühle liegt, ist im Grundriß ein rechteckiger Bau, dem an allen Seiten starke Strebe-
pfeiler vorgelegt sind, die infolge des schlechten Baugrundes dicht am Wasser schon
100 Jahre nach der Erbauung nötig wurden. Bekrönt wird der Turm von einem
Satteldach, dessen einfache seitliche Fachwerkgiebel zu Krüppelwalmen ausgebildet
sind (Fig. 113). An der Traufkante liegt im Mauerwerk ein vertiefter Fries von
Backsteinen; darunter und im Erdgeschoß werden die Ecken durch vertieft
liegende leere Wappenschilder betont. Im obersten Geschoß stand der Wasser-
behälter, in den das Wasser durch eine Pumpe mit einem an der Wasserseite
liegenden Mühlrade gehoben wurde. Im ersten Obergeschoße bestanden früher
Wohnräume, das zweite Obergeschoß wurde von einem Saal mit einfachem
Stuckkamin eingenommen. In dem aus Taustein gebildeten Fries an der
Stadtseite des Turmes liegen zwei runde Sandsteinplatten; auf der linken sind
Fischer- oder Müllergeräte dargestellt, die rechte trägt die Inschrift: T · A · I · S ·
RENOVATVM | IN ANNIS 1 · 632 · 1 · 6 · 33 · ET | 1 · 6 · 34 · C · M.

Im Jahre 1904 ist das untere Geschoß des Turmes zu einem Durchgang
umgebaut worden.

Die Saline.

Quellen: Urkunden und Akten des Stadtarchivs; Gebhardi, Bericht von der alten
und neuen Verfassung des Lüneburgischen Salzwesens (Hs. Stadtbibliothek); Gebhardi,
Collectanea an verschiedenen Orten.

Literatur: Maneckes Beschreibungen, S. 54 ff. (daselbst die ältere Literatur);
Volger, die Lüneburger Sülze (Neujahrsblatt, Osterblatt 1861, Neujahrsblatt 1862, Lüneburger
Blätter, S. 201 ff.). Eine Geschichte der Saline bis 1370, verfaßt von L. Zenker, hrsg. vom Hist.
Verein für Niedersachsen, ist im Druck.

Die vorhandenen alten Baulichkeiten der im Südwesten der Stadt
liegenden Saline stammen aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts.
Wahrscheinlich sind sie alle von dem Hamburger Baumeister Sonnin errichtet.

Zwei große Siedehäuser sind zweigeschossig. Ihre Ecken sind durch
gemauerte Quader betont, die Flächen unterbrochen von viereckigen und runden
Fenstern und großen, mit Korbbögen überdeckten Öffnungen, durch die früher
die großen eisernen Salzpflanzen eingebracht wurden. Diese Salzpflanzen werden
erst seit 1797 verwendet, die früheren waren klein — etwa 1,05 m lang und
breit — und bestanden aus starkem Blei. Eine dieser Pfannen ist noch erhalten.
Am Boden ist aufgemalt „Original-Siedepfanne von 1684“. Ein weiteres ein-
geschossiges Siedehaus (Nr. 7) hat ein gebogenes Dach mit bemerkenswerter
Holzkonstruktion (Fig. 114). Mehrere Schuppen und kleine Wohnhäuser, zum
Teil aus Fachwerk erbaut, zeigen gekrümmte Dächer.

Das Häuschen über der Salzquelle ist im Grundriß quadratisch und mit
einer flachen, schiefergedeckten Kuppel abgeschlossen. Die quaderartige Gliede-
rung der Wandflächen, das Triglyphengesims und die neben der Eingangstür
stehenden dorischen Säulen sind aus Holz gebildet. Das kleine Gebäude ist
umgeben von runden Steinpfosten, die durch eiserne Stangen verbunden sind.